

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Natur und Kunst

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

Mit einem Register über diesen und den Ersten Band

Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August

Leipzig, 1791

Der Stachelroche.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10096



Der Glattroche. (2)

Dies ist die größte unter den Rochenarten. Der Fisch wird auf 2 Centner schwer, und hat, besonders wenn er jung ist, ein vorzüglich schmackhaftes Fleisch, wird auch durch sein Fett müsslich. Sein Körper ist mit einem zähen Schleim überzogen. Er hat, wie der vorhergehende, spitze Zähne. Das Weibchen gebiert im März und April. Sein Aufenthalt ist in den europäischen Meeren.

Der Stachelroche. (3)

Findet sich in vielen Meeren der Welt, im ganzen europäischen, im rothen, im indischen Meer, &c. und wird etwa 10 Pfund schwer. Sein Körper ist glatt, und seine Zähne sind stumpf. Er würde also, zumal da sein Fleisch wohlgeschmeckend ist, die beständige Beute anderer Fische seyn, wenn er nicht auf andere Art von der Natur gegen seine Feinde gesichert wäre. Er hat daher zu seiner Vertheidigung so wohl, als auch vielleicht mit zur Erlangung seiner Nahrung, auf dem Schwanz einen langen, starken, zugespitzten,

(2) Raja Batis. Linn. S. N. l. c. p. 1505. n. 2.
Baumroche.

(3) Raja Pastinacea. Linn. S. N. l. c. p. 1509.
n. 7. Pfeilschwanz.



ten, und noch an beyden Seiten mit vielen rückwärts stehenden Zähnen versehenen Stachel, womit er andere Fische, die er fressen will, tödten, und seine Feinde abhalten kann. Diesen Stachel verliert der Fisch alle Jahr, und kömmt ein neuer an die Stelle des alten. Zu dieser Zeit sind daher oft 2 Stacheln am Schwanze, ehe der alte abgefallen ist. Diese Verneuerung des Stachels ist deswegen nöthig, weil sich die Zähne desselben abnußen. Merkwürdig ist es, daß der alte Stachel nicht eher abfällt, bis der neue seine gehörige Stärke erreicht hat, weil sonst der Fisch eine Zeitlang ohne die, ihm nöthigen Waffen seyn würde. Sonst hielt man den Stachel für giftig, und seine Verletzungen für tödtlich. Dieser Irrthum ist aber durch neuere Erfahrungen widerlegt worden. Eine Entzündung kann aber durch eine Verwundung mit demselben immer geschehen, weil er sehr viele Widerhaken und Zähne hat, und ohne Zerreißung der Gefäße aus der Wunde nicht herausgezogen werden kann. Die Brasilianer, und viele Insulaner des stillen Oceans schästen ihre Pfeile und Spieße damit, und aus der Leber dieses Fisches bereitet man ein Oehl, welches in Wunden, in der Krätze und im Ausfah gerühmt wird.

Die



Die Lamprete. (4)

Dieser Fisch findet sich in der Nordsee, so wie im mittelländischen, und andern Meeren, steigt aber, besonders im Anfange des Frühlings, auch 8 und mehrere Meilen weit in die Flüsse, um daselbst zu laichen. Er lebt von Würmern, Fleisch, auch von andern, so gar todtten Fischen. Seine Größe erstreckt sich etwa auf 3 Fuß in der Länge, und in der Stärke hat man sie wohl armsdicke gefunden; er wächst aber langsam. Die Lampreten so wohl, als die folgenden Fische, von denen ich nun noch reden werde, und die unter dem allgemeinen Namen der Pricken vorkommen, haben knorplichte Gräten, besonders auch in den Flossen, und erfordern, so delikat auch ihr Fleisch ist, der vielen Knorpel wegen zur Verdauung immer einen guten Magen. Statt der Kiemen haben sie an jeder Seite des Halses sieben Oeffnungen, und hinter jedem Loch einen lungenähnlichen Sack, dessen innere Oeffnung schief mit der äußern zusammenhängt. Die 14 Lungen-säcke, die aus einer runzlichten faserigen Haut bestehen, haben unter sich selbst keine Verbindung, aber mitten durch sie alle geht eine Röhre, die

U 2 sich

(4) Petromyzon Marinus. Linn. S. N. I. c. p.
1513. n. I.